

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die Januar-Sitzung.

Verhandelt: Berlin, Montag, den 5. Januar 1920, abends 7 Uhr, im Konferenzzimmer der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstrasse 42. Anwesend die Herren: Haase, Schulz, Heck, Schillings, Helfer, Hesse, Hilzheimer, Neumann, Graf v. Zedlitz, v. Versen, v. Lucanus, Schalow, Reichenow und Heinroth. Als Gäste die Herren: L. Schatte, W. Weber, F. Zacher, Pfungst, und Spatz, sowie Frau Zacher, Frau Heinroth, Fräulein Poll und Fräulein Beele. Vorsitzender: Herr Schalow, Schriftführer: Herr Heinroth.

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden im neuen Jahr und wünscht ein gedeihliches Wirken auch unter den erschwerten Verhältnissen der gegenwärtigen Zeit. Herr Reichenow macht bekannt, daß an Stelle des kürzlich verstorbenen Herrn Kollibay, Herr F. v. Lucanus als stellvertretender Vorsitzender durch den Ausschuss der Gesellschaft gewählt worden ist. Ferner wird dem Schatzmeister, Herrn Haase, nach Prüfung der Kasse durch die Herren Hesse und v. Stralendorff Entlastung erteilt und ihm sowie den beiden Kassenprüfern der Dank der Gesellschaft für ihre Mühewaltung ausgesprochen.

Herr Reichenow legt die eingegangene Literatur vor und geht namentlich im Hinblick auf die Arbeit des Herrn Gengler über die Balkanvögel auf die Verdienste ein, die sich die feldgrauen Ornithologen in Feindesland erworben haben. Besondere Aufmerksamkeit erregte das prächtig ausgestattete Werk des Herrn Bengt-Berg, das meisterhafte Photographien der Raub- und Zwerg-Seeschwalbe sowie der Graugans zum Gegenstand hat.

Hierauf hält Herr v. Lucanus einen Vortrag über die Mimikry der Kuckuckseier, der besonders veröffentlicht wird.

Hieran anschließend bespricht Herr Heinroth die Größenanpassung der Kuckuckseier an die Eier der Wirtsvögel. Unser Kuckuck wiegt durchschnittlich 100 g, also etwa so viel wie die Amsel. Die Eier verhalten sich dagegen wie 3:7. Das Kuckucksei wiegt also nur $\frac{1}{3}$ des Erzeugers und entspricht in seinem Gewicht dem Ei des Haussperlings, des Neuntöters, der Schama und ähnlicher Vögel, die etwa 30 g wiegen. Verhältnismäßig nicht ganz so kleine Eier legen die kleineren Kuckucksarten. *Cacomantis insperatus* wiegt 32 g, sein Ei 2 g, das seines Wirtsvogels *Nectarinia corinna* im Gewicht von 9 g wiegt 1 g. *Lamprocoryx plagosus* im Gewicht von 60 g legt ein Ei von 2 g (der gleich schwere Hakengimpel ein solches von etwa $4\frac{1}{4}$ g). Anders verhält sich der Häherkuckuck *Coccyzus glandarius*, ein Vogel von 135 g, der in der Anpassung an seine größeren Wirtsvögel, Elster 200 g, und Nebelkrähe 500 g verhältnismäßig sehr

grofse Eier im Gewicht von 12 g, also von $\frac{1}{11}$ seines Körpergewichts, legt. Diese Eier liegen etwa in der Mitte zwischen den durchschnittlich 10 g schweren Elster- und 17 g schweren Nebelkrähen-Eiern. Bei dem indischen Koël *Eudynamis honorata*, einem Vogel von 220 g, wiegt das Ei gegen 9 g, ist also verhältnismässig klein, wenn man seine Wirtsvögel *Corvus splendens* und *C. culminatus* bedenkt. Im Vergleich dazu sei erwähnt, dafs der selbstbrütende *Guira* sehr grofse Eier legt (120:20), die $\frac{1}{6}$ seines Körpergewichts betragen. Ferner gibt Herr Heinroth der Ansicht Ausdruck, dafs er eine monophyletische Abstammung der Nestschmarotzer-Kuckucke annehmen möchte, da er nicht glaubt, dafs eine so verwickelte Anpassung, wie sie das Aufsuchen unbebrüteter Nester und das Legen namentlich in der Gröfse so sehr angepafter Eier darstellt, an verschiedenen Stellen neu entstanden sein soll. Auch das Verhalten des jungen Kuckucks, der ja in vollendeter Weise die Gewohnheiten junger Singvögel nachahmt, um den Eltern- und insbesondere Fütterungstrieb der Ammenvögel auszulösen, spricht dafür, dafs sich die verschiedenen Schmarotzer-Kuckucksarten erst aufgespalten haben, nachdem sie diese Gewohnheiten erworben hatten. Ferner erwähnt Herr Heinroth, dafs man bei den Gelegen, in denen sich Kuckuckseier befinden, ja nur diejenigen Nester vor sich hat, in denen die Kuckuckseier noch liegen, wir wissen aber nicht, ob nicht viel mehr Kuckuckseier abgelegt werden, die aber von den Pflegeeltern beseitigt worden sind, wie er dies einmal bei einen Gelbspötter erlebt hat. Sicherlich nehmen eine ganze Anzahl Vögel jedes untergeschobene Ei an, andere vielleicht nur ein solches, das den eigenen Eiern mehr oder weniger ähnelt, manche aber lassen sich überhaupt nicht täuschen. Die Zuchtwahl auf die Ähnlichkeit des Kuckuckseis mit den Eiern der Pflegeeltern erfolgt also wohl bei den verschiedenen Arten verschieden.

Herr S p a t z berichtet, dafs er bei seinen nordafrikanischen Forschungsreisen sehr oft Raubvögeln der verschiedensten Gattungen andere Eier unterlegt habe, die in Form, Farbe und Gröfse gänzlich von den Nesteiern verschieden waren, und trotzdem wurden sie stets von den Nestinhabern getreulich weiterbebrütet. Ferner fand er in dem weifsen Gelege eines Diademrotschwanzes ein blaues Kuckucksei, das also ohne Umstände angenommen war. Es entsteht noch ein längerer Meinungsaustausch über verschiedene Fragen, die sich aus dem Vortrag ergeben hatten. Hierbei erwähnt Herr v. L u c a n u s, Baldamus mache die Angabe, dafs verschiedene Kleinvögel aus ihren Nestern zwar andere Singvoegeleier, auch wenn sie den eigenen sehr ähnlich sind, hinauswerfen, während sie auch recht abweichend gefärbte Kuckuckseier annehmen, eine Behauptung, deren Nachprüfung sehr am Platze wäre. Die Herren S c h a l o w und R e i c h e n o w neigen der Ansicht zu, dafs die Eifarben und

das Muster der Kuckuckseier durch die Nahrung hervorgerufen wird, die der junge Kuckuck von seinen Pflegeeltern erhält, so daß also ein im Dorngrafs mücken-Nest aufgewachsener Kuckuck deshalb dorngrafs mückartige Eier legen soll, weil er das Dorngrafs mückenfutter erhalten hat. Herr Heinroth wendet sich gegen diese Ansicht und weist darauf hin, daß der Kuckuck ja nur etwa vier Wochen lang und zwar in seiner ersten Jugend die Nahrung der Pflegeeltern erhält. Später aber nähren sich alle Kuckucke gleich, insbesondere auch in der Legezeit. Ferner hat er nie bemerkt, daß die Fütterung Einfluß auf die Eifarbe hat. Seine mit Eikonserve, Mehlwürmern und Pferdefleisch aufgefütterten Ziegenmelker legten trotz dieses unnatürlichen Futters genau dieselben Eier, wie ihre freilebenden Artgenossen.

Herr Spatz legt Nr. 2 von 1920 der Zeitschrift „Das Buch für Alle“ vor, in der ein Bild enthalten ist, auf dem ein Mann, der sich anschickt, einen Adlerhorst auszunehmen, von den alten Vögeln angegriffen wird. In dem viel zu kleinen Horst sind drei Junge enthalten. Abgesehen davon, daß der Steinadler nie drei, sondern allerhöchstens zwei, gewöhnlich aber nur ein Junges aufzieht, gehören bekanntlich Angriffe des Steinadlers auf den Menschen am Horst völlig ins Reich der Fabel. Herr Spatz hat innerhalb 20 Jahren in Nord-Afrika selbst 56 Adlerhorste ausgenommen und sich immer wieder davon überzeugen können, daß die alten Vögel bei der Annäherung des Menschen sofort abstrichen und sich so leicht nicht wieder sehen ließen. Sie sind nur mit äußerster Vorsicht am Horst zu schießen. Er bedauert, daß derartige unsinnige Darstellungen immer wieder in unseren Zeitschriften auftauchen. Herr Schulz bemerkt hierzu, daß nach Angabe des Photographen, der für den Stuttgarter Bund für Vogelschutz in der Dobrudscha Aufnahmen am Seeadlerhorst gemacht hat, diese Art den Menschen annimmt. Auch in der Literatur wird das Gleiche angegeben. **O. Heinroth.**

Bericht über die Februar-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 2. Februar 1920, abends 7 Uhr, im Konferenzzimmer der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42. Anwesend: die Herren Strahl, Hauchecorne, Schulz, Arnold Freiherr v. Vietinghoff, Hesse, Helfer, Spatz, v. Lucanus, Graf v. Zedlitz, Schalow, Reichenow, Neumann, und Heinroth. Als Gäste: die Herren Bengt-Berg, Freiherr O. Vietinghoff-Scheel, O. Bocksen, O. Bock jun., sowie Frau Heinroth und Fräulein Rempen. Vorsitzender Herr Schalow. Schriftführer: Herr Heinroth.

Der Vorsitzende macht einige kleinere Mitteilungen betr. einen Brief Naumanns aus der Familie Graf v. Schulenberg und über auswärtige Mitglieder. Ferner begrüßt er Herrn Bengt-Berg

aus Schweden als Gast, den Verfasser einiger wunderbar ausgestatteter photographischer Werke über schwedische Vögel. Herr Reichenow legt die eingegangenen Bücher und Zeitschriften vor.

Herr Graf v. Zedlitz hält einen Vortrag über schlesische Vögel, wobei er insbesondere das Neuauftreten oder Verschwinden von Sumpfeule, Grau- und Gartenammer sowie des Seidenschwanzes bespricht. (Wird besonders abgedruckt.)

Herr v. Lucanus legt ein seltenes Papageienwerk von 1842, eine Übersetzung Treitschkes, von Prideaux-Selby vor, in dem sich eine große Anzahl zwar mit viel Sorgfalt, aber wenig Naturkenntnis ausgeführter Abbildungen vorfinden.

Herr Hesse spricht, z. T. im Anschluß an einige alte Abbildungen:

„Über Vorkommen zweier seltenen Ammerarten in Mitteldeutschland.

1. *Emberiza rustica* Pall.

In den „Ornithologischen Briefen“ von E. F. v. Homeyer, 1881, findet sich auf p. 244/245 ein Brief von C. F. Oberländer abgedruckt, datiert „Greiz, am 2. August 1848.“ Am Schlufs desselben heifst es: „*Emberiza rustica* wurde am 2. April 1844 bei Crimmitschau geschossen und mir ausgestopft überlassen.“ Hierzu Anmerkung von v. Homeyer: „Dies Exemplar ist später an das Zool. Museum nach Berlin gekommen.“ Dieses sehr wertvolle Belegstück habe ich in der Liste bemerkenswerter Exemplare der deutschen Ornis im Zool. Mus. Berlin, Journ. f. Orn. 1915, 599/600, mit angeführt; die Etikette trägt noch folgende Vermerke: „Nr. 5970. ♂. Sachsen-Altenburg. Oberländer.“ Danach würde also, wie ich schon l. c. bemerkte, die Ammer dem Museum aus Sachsen-Altenburg zugegangen sein, während sie Oberländer nach seinem Schreiben aus Crimmitschau, also dem ehemaligen Königr. Sachsen erhalten hätte. Da anzunehmen war, dafs die Fundortsangabe Oberländers, als Empfängers des Stückes, die maßgebende sei, nahm daraufhin Heyder die Art auf Grund dieses einzigen für Sachsen vorliegenden Falles in seine Ornis Saxonica, Journ. f. Orn. 1916, 458, auf. Kürzlich veröffentlichte nun Hildebrandt in seinem „Beitrag zur Ornis Ostthüringens,“ Mitteilung. a. d. Osterland, Festschr. z. 100jähr. Bestehen d. Naturforsch. Gesellsch. zu Altenburg, 1919, 355, über das in Rede stehende Belegstück folgendes: „Im Protokoll der Ornithologischen Sektion d. Ges. d. Naturf. u. Ärzte findet sich folgende Stelle: „Bei der ersten Versammlung deutscher Ornithologen in Köthen am 27. September 1845 legte der Inspektor des Königl. zool. Museums, Herr Rammelsberg, eine von einem Herrn Oberländer am 2. April 1844 in Schönhaide bei Manichswalde erlegte *Emberiza rustica* Pall., die an das Berliner Museum gelangt war, vor.“

(Rhea, Leipzig. 1846. 1. Heft. S. 3.) Da Schönhaide ein altenburgisches, zwischen Schmölln und Crimmitschau liegendes Dorf ist, dürfte hiermit die Bezeichnung „Sachsen-Altenburg“ auf dem jetzt noch im Berliner Museum vorhandenen Belegstück zu erklären sein.“ Damit wäre also der Fundort wieder in das Altenburgische verlegt.

Glücklicherweise gelang es mir kürzlich, unter ganz alten auf dem Boden des Zool. Mus. Berlin befindlichen Akten die Originalbriefe Oberländers, die er in dieser Angelegenheit an das Berl. Mus. gerichtet hat, aufzufinden. In dem ersten, einem kurzen Begleitschreiben zur Sendung, datiert „Greiz den 19. May 1845,“ spricht er den Vogel als „eine schöne Ausartung von *Emberiza schönicius*, die mir noch nicht vorgekommen ist,“ an. Auf der Rückseite dieses Begleitzettels ist von Cabanis unter dem „12. 9. 1845“ folgender Vermerk gemacht: „Der von H. Oberlaender eingesandte Vogel ist *Emberiza rustica* Pall. Sehr interessant wäre genau zu wissen, wo und wann der Vogel geschossen ist.“ In einem zweiten längeren Brief, datiert „Greiz den 15. Sept. 1845,“ schreibt Oberländer zunächst nur: „Der Vogel welchen ich den Herrn geheimen Rath D. Lichtenstein sandte ist sechs Stunden von hier im Herzogthum Altenburg geschossen und zwar bey einem Dorf an einen Teich im Rohr und Schilfgesträuch,...“ Er verspricht dann noch, weitere Erkundigungen bei seinem Gewährsmann „einen guten Freund auch Conservator und Sammler,“ an Ort und Stelle einziehen zu wollen. Die übrigen Mittheilungen des Schreibens betreffen andere Angelegenheiten. Es folgt nunmehr ein dritter Brief, der die endgültige Fundortsangabe enthält und den ich hier vollständig wiedergebe: „Schönhaide im Altenburgschen / den 21 Sept 1845 / Ew. Wohlgebohren / bitte ich recht sehr um Verzeihung dafs ich mein Versprechen nicht erfüllt habe, es war mir vorige Woche so unwohl dafs ich es nicht unternehmen konnte einen Weg von 7 Stunden zu Fufs zu machen und konte es erst heute mit vieler Anstrengung zurücklegen blos um ihnen zu genügen. Der fragliche Vogel *Emberiza rustica* Pallas ist hier 200 Schritte von den Dorfe am 2ten April 1844 auf einen Pflaumenbaum singend bemerkt worden, ein junger Mensch von 15 Jahren holte ein Gewehr, unterdessen war er auf eine Eiche geflogen wo ihn dieser Mensch herabschofs und ihn seinen Vetter Heinrich Göhring zum ausstopfen überbrachte, von welchen ich ihn aquirirte, und für Berlin bestimmte. / Wäre der Vogel nicht in meine Hände gekommen so wäre er vielleicht lange auf diesen einsamen Dorfe gestanden oder es hätte ihn ein altenburger Bauer gekauft und es wäre vielleicht unbekannt geblieben, ich glaube daher mir schmeicheln zu dürfen dafs er durch mich sein deutsches Bürgerrecht erlangt hat, überlasse aber dieses Ihren gelehrten Einsichten / Haben Sie die Güte empfehlen Sie mich den Herrn Ornithologen in Cöthen bestens, und sollten sie da erfahren das

es einen oder den andern an etwas fehlen sollte so bin ich recht gerne bereit auszuhelfen wen ich habe was verlangt wird. Haselmäuse habe ich mehrere erhalten dieses Jahr / Mit ausgezeichneter Hochachtung / Ew. Wohlgeboren / ganz ergebenster / Carl Ferdinand Oberländer / Weis und Zuckerbäcker / Handlanger am grossen Bau der / Naturgeschichte.“ — Anerkennenswert ist die Bescheidenheit, mit der sich dieser einfache aber eifrige Sammler auch nur als „Handlanger“ bezeichnet.

Damit ist also nun endgültig der genaue Fundort dieses wertvollen Belegstückes, Schönhaide (wird auch Schönhaida geschrieben) in Sachsen-Altenburg, festgelegt. Hieraus folgt weiter, daß *Emberiza rustica* aus der Ornithologie des ehemal. Königreichs Sachsen zu streichen ist. Die Verwirrung in den alten Fundortsangaben ist also auf Oberländer selbst zurückzuführen. Obwohl ihm demnach der genaue Fundort im Altenburgischen bekannt war, nannte er trotzdem nur wenige Jahre darauf in dem eingangs zitierten Briefe an v. Homeyer in ungenauer Weise den sächsischen Ort Crimmitschau. Früher nahm man es leider wie bekannt mit den Provenienzanangaben nicht sehr genau, was gerade bei bemerkenswerten und seltenen Vorkommen um so bedauerlicher ist. (Man vgl. auch die anfänglichen Widersprüche in den Angaben über die Erlegungsstelle: erst Gesträuch an einem Teich, dann ein Pflaumenbaum.)

In der Naumannschen Neuausgabe Bd. III, 206, ist über Vorkommen in Deutschland nur gesagt: „Nach Deutschland kommt er nur selten, wurde aber doch aus Helgoland einigemal nachgewiesen.“ Dem Bearbeiter, Prázak, scheint also dieses höchst bemerkenswerte Vorkommen in Mitteldeutschland entgangen zu sein.

2. *Emberiza melanocephala* Scop.

In meinem Besitz befinden sich vier von einem Schäfer Lorenz angefertigte primitive Abbildungen von Vögeln, alle zusammen als vier Einzelfiguren zu zweien nebeneinander auf einem halben Papierbogen, mit Bleistift vorgezeichnet und mit Wasserfarben ausgemalt. Die vier Figuren tragen der Reihe nach folgende eigenhändige Unterschriften des Schäfers: „der Fichten Kreuzschnabel“, „der seidenschwanz“, „der Kiefer Kreuzschnabel“, (scheint jedoch *Pinicola* darzustellen), „Rohrammer“. Das Ganze ist rechts unten unterzeichnet: „gezeichnet der Heinrich Lorenz / in Hergesvogtey den 3 / Juni 1896 /“. Da dies Blatt bereits in meiner Jugendzeit, Mitte der 80er Jahre des vor. Jahrh., in meinen Besitz gelangte, ist es natürlich unmöglich, daß die Bilder erst 1896 entstanden sind; der biedere Schäfer hat vielmehr offenbar, — wenn nicht überhaupt nur ein einfacher Schreibfehler vorliegt, — so geschrieben, wie er gesprochen hat: es würde also „1869“ heißen müssen! Die letzte Figur, „Rohrammer“ ist nun, wie die bunte Abbildung vollkommen

einwandfrei zeigt, keine Rohrammer, sondern ein ausgefärbtes altes ♂ der Kappenammer, *Emberiza melanocephala* Scop. Es ist daher wohl anzunehmen, daß dieser südöstliche Vogel in dem hier in Frage kommenden Gebiet erlegt oder gefangen wurde. Herges-Vogtei ist ein Dorf im Thüringer Wald bei Brotterode, Hessen-Nassau. Selbst wenn man annimmt, daß der Vogel in Gefangenschaft gehalten worden sei, worauf auch die Abbildungen der „Kreuzschnäbel“, im Thüringer Waldgebiet bekanntlich äußerst beliebte Käfigvögel, hindeuten würden, so ist es doch wohl sogar so gut wie sicher, daß das betreffende Exemplar auf einem der vielen früheren Vogelherde des Thüringer Waldes gefangen, dann in Gefangenschaft gelangte, später vielleicht, wie möglicherweise auch die drei anderen Arten, ausgestopft und danach von Lorenz „abgemalt“ wurde. An ein dem Handel entstammendes Stück ist wohl kaum zu denken, da der Handel mit fremdländischen Kleinvögeln in damaligen Zeiten noch wenig im Gange war, zumal nach einem so entlegenen stillen Thüringer-Walddorf. — Näheres konnte nicht erfahren werden.

In der Naumannschen Neuausgabe l. c., 173, werden für Deutschland nur die Vorkommen aus Helgoland, Sachsen (Leipzig?, Zwickau), Bayern (Nürnberg) und Württemberg genannt.“

Herr Hesse legt die Originalbriefe Oberländers und das noch jetzt im Zool. Museum Berlin befindliche äußerst wertvolle Belegstück von *Emberiza rustica* vor; er macht dabei auf den vorzüglichen Erhaltungszustand, in dem sich dies nunmehr schon 75 Jahre im Berl. Mus. aufbewahrte und sogar in der Schausammlung aufgestellte Exemplar befindet, aufmerksam. Er legt ferner Bälge männlicher Kappen- und Rohrammern vor, die die Uebereinstimmung der Lorenzschen Abbildung mit der Kappenammer beweisen.

Beim Meinungsaustausch über den Vortrag des Herrn Grafen v. Zedlitz, wobei sich die Herren Reichenow, Hesse, v. Lucanus, v. Vietinghoff, Neuman, Helfer und Strahl beteiligen, ergibt sich, daß die Waldschnepfe zwar regelmäßig mit der Singdrossel zugleich zieht, daß sie aber durch Kälterückschläge namentlich bei Schnee viel leichter beeinflusst und zurückgehalten wird, offenbar deshalb, weil sie in dem gefrorenen Boden nicht wurmen kann, während sich die Drossel mit Beeren und ähnlichem behilft.

Was das Auftreten des Grauambers angeht, so hat Herr Neumann bei Mława im Januar und Februar 1915 sehr viele, in den Jahren 1916/17 dort nur sehr wenige angetroffen, ebenso im Winter 1917 zu 1918 bei Warschau. Nach seiner Angabe erstreckt sich die Grenze des Winteraufenthaltes von Ortolan und Sumpfeule südlich nicht über Adis Abeba und den Suai-See hinaus, aus Gründen, die wir nicht kennen.

Ferner wird daraufhingewiesen, daß der östliche Graumber heller oder rötlicher als der westliche sei, jedoch verschwinden

diese Unterschiede durch Abnutzung des Gefieders gegen den Sommer hin fast völlig.

Herr B e n g t - B e r g weist darauf hin, daß im Verhalten zu Eiern und Brut auch bei ein und derselben Vogelart viele individuelle Unterschiede beobachtet werden können. So brüte bei *Limosa limosa* in einigen Fällen nur das Weibchen, in anderen fast nur das Männchen.

Herr B o c k hat die Erfahrung gemacht, daß ein Schwan nach Wegnahme des Geleges noch lange auf ihm unterlegten Weinflaschen weiter gebrütet hat. Er ist der Ansicht, daß die Kuckuckseier aus Zaunkönignestern, auch wenn sie aus verschiedenen Gelegen stammen, unter sich immer ähnlich sind. Dabei stimmen sie natürlich nicht mit den Zaunkönigeiern überein.

O. Heinroth.

Bericht über die März-Sitzung

Verhandelt: Berlin, Montag, d. 1. März, abends 7 Uhr, im Konferenzzimmer der landwirtschaftlichen Hochschule Invalidenstr. 42. Anwesend: die Herren Strahl, Neumann, Schulz, Hauchecorne, Hesse, v. Stralendorff, v. Lucanus, Reichenow und Heinroth. Als Gäste: die Herren Schatte, Lutz Heck, Ruch, Arndt, Schnöckel, Fräulein Beele, Fräulein Beyer und Frau Heinroth. Vorsitzender: Herr v. Lucanus, Schriftführer Herr Heinroth.

Herr Reichenow bespricht ausführlich die eingegangene Literatur, namentlich Arbeiten des Herrn Stresemann über die deutschen Gimpel und über das Entstehen von Formen durch Bastardierung. Berichterstatter kann sich den entwickelten Theorien nicht anschließen. Die Gründe sind, soweit sie die Gimpel betreffen, an anderer Stelle in Kürze wiedergegeben. Herr Reichenow legt im Anschluß an den Bericht eine *Pyrrhula* von Macrowa in Mazedonien, westlich von Üsküb, nahe der albanischen Grenze gelegen, vor, die sich durch viel helleres und gelbliches Rot, mennigrot, der Unterseite von *P. germanica* unterscheidet. Es bleibt festzustellen, ob es sich hier um eine zufällige Abänderung oder um eine ständige Abart handelt. Vorläufig mag auf die Form als var. *macedonica* aufmerksam gemacht sein. Die Flügelänge beträgt 88 mm.

Herr Reichenow bestreitet ferner die Annahme, daß Bastarde unfruchtbar seien und legt die Bälge der durch mehrere Generationen im hiesigen zoolog. Garten gezüchteten Löffler- und Ibismischlinge vor. Herr Heinroth fügt hinzu, daß in England Bastarde von Stock- und Spießente bis zur 6. oder 7. Generation gezüchtet sind. Herr Neumann glaubt, daß Bastarde in der Natur kaum eine Rolle spielen. Sie kämen besonders dann vor, wenn die Weibchen verschiedener Arten sehr

ähnlich gefärbt sind, wie z. B. bei Zwergsäger und Schellente, bei einigen Capitoniden und Nektarinien. Herr Heinroth erwähnt, daß dagegen *Gennaeus lineatus* künstlich durch Mischung von Silber- und Schwarzückenfasan stets beliebig erzeugt werden könne und vielleicht auch in der Natur einen dauernden Mischling dieser Arten darstelle.

Herr Heinroth macht auf einen durch mehrere Zeitungen gegangenen kleinen Aufsatz über die Havel Schwäne aufmerksam. Von den weit über 200 Schwänen sind nur noch 20 übrig geblieben. Der Staat und die Magistrate von Potsdam und Spandau lehnen die Unterhaltungskosten, die bisher von der Krone getragen wurden, ab, sie müssen also auf dem Wege der Privatsammlung sicher gestellt werden. Der Potsdamer Verkehrs-Verein nimmt Beiträge durch Postscheck auf das Konto „Schwan“ der Sparkasse der Stadt Potsdam, Postscheck Nr. 14364 Berlin NW 7, entgegen. Die Ansicht des Berichterstatters geht dahin, den Höckerschwan für etwa ein Jahrzehnt völlig zu schützen, um so eine Wiederansiedlung dieses prächtigen Vogels zu ermöglichen. Ferner macht er die Mitteilung, daß beim Fällen einer alten Eiche im Tiergarten bereits am 12. Februar ein Waldkauznest mit zwei ganz frischen Eiern gefunden worden ist. In früheren Jahren sind bekanntlich öfter junge Waldkäuze im Tiergarten beobachtet worden, jedoch stand nicht einwandfrei fest, ob es sich nicht vielleicht um ausgesetzte gehandelt hat. Herr Hauchecorne fügt hinzu, daß er den Waldkauz in der Nähe der Rousseau-Insel oft gehört habe; es sei merkwürdig, wie dieser doch sonst so weithin hörbare Ruf bereits auf kurze Entfernung im Lärm der Großstadt untergehe.

Herr Reichenow bespricht unter Vorlage einiger Bälge die Steppenbussarde. Zu uns kommt auf dem Zuge nur die nordrussische Form mit oberseits rostfarbigen Säumen und rostrot angeflogenen, gebändertem Schwanz, die gewöhnlich als *Buteo zimmermannae* bezeichnet wird. Die südrussische *B. desertorum* ist auf dem Rücken röter und zeigt meistens keine Bänderung des roten Schwanzes. Beide ziehen im Winter nach Ostafrika.

Herr Reichenow spricht über Veränderungen in der Vogelwelt der Mark. Der Schwarzspecht ist vielleicht durch die Verminderung der Marder häufiger, die Blaurake aber anscheinend seltener geworden. Dasselbe gilt für die Schleiereule, die z. B. in Bernau früher im alten Torturm in Mengen brütete und abends die Straßen auf und ab strich. Dahingegen ist eine starke Zunahme des Ortolans zu verzeichnen. Herr v. Lucanus erwähnt, daß 1914 die Blaurake in mehreren Paaren auf dem Truppenübungsplatz von Döberitz gebrütet habe und macht darauf aufmerksam, daß an Stelle der seltener gewordenen Amsel hier im Tiergarten die Singdrossel in ganz überraschender Weise zugenommen habe. Auf die Frage des Herrn Reichenow, ob der Kolkrabe noch bei Berlin vorkomme, wird erwidert, daß er

wohl ganz verschwunden sei, aber in der Schorfheide regelmässig brüte. Nach Herrn Reichenows Angabe kam *C. corax* früher im Winter bei vielem Schnee bis in die Vororte Berlins hinein, zu jener Zeit, als noch etwa 10 besetzte Storchnester auf den Häusern der Berliner Strafe in Charlottenburg waren.

Herr Hesse gibt an, dass die Blaurake in Brieselang nicht mehr vorkäme, aber im Grunewald und an anderen Orten immer noch brütet. Die Verbreitung des Ortolans beruhe zumteil darauf, dass er allmählich in das entwässerte und jetzt angebaute Bruchland eingezogen sei. Am 11. Januar beobachtete er einen Seeadler am Wannsee. Es war affallend, dass sich die dort vorhandenen zahlreichen Enten selbst dann nicht stören liessen, als er nur etwa 3 m hoch über ihnen hinstrich.

Herr Hauchecorne hat beobachtet, dass einzelne Gänse-sägerweibchen oft sehr große Trupps von Jungen, einmal sogar 23 Stück, bei sich führten, eine Tatsache, die von Herrn Heck so erklärt wird, dass beim Versprengtwerden der Familien namentlich durch Schiffe sich die verängstigten Jungen leicht dem nächsten besten Trupp anschließen.

Herr Reichenow legt folgende neuen Arten vor:

***Pomatorhynchus nothus* Rehw. n. sp.**

Kopfplatte schwarz. Mittelste Schwanzfedern nicht schwarz, sondern graubraun. In der Färbung der Schwingen an *P. remigialis* sich anschliessend: Das Rotbraun an der Wurzel der Innenfahne der Schwingen ist bis an den Schaft ausgedehnt und nicht auf einen Innensaum beschränkt wie bei *P. senegalus* und Verwandte. Rücken gelbbraun, lebhafter als bei *P. remigialis* und *senegalus*, Schnabel schmaler. Brust und Körperseiten bräunlichgrau, bräunlicher als bei *P. senegalus*. Lg. ca. 200, Fl. 89—95, Schw. 95—100, Schn. 20, L. 29 mm. Tschadseegebiet.

***Cinnyris chloropygius insularis* Rehw. n. sp.**

Dem *C. chl. lühderi* am ähnlichsten, aber Bauch blasser und oliven gelb verwaschen, das Gelb der Brustbüschel etwas dunkler. Fl. 50, Schw. 35, Schn. 18—19 mm. Fernando Po.

***Chenorhamphus pileatus* Rehw. n. sp.**

Im allgemeinen dem *Ch. grayi* sehr ähnlich, aber Kopfplatte tief schwarz, jederseits von dem blafsblauen Augenbrauenstreif gesäumt, der ebenso wie die Kopfseiten etwas lebhafteren Ton hat als bei *Ch. grayi*; Rücken und Flügel wie bei *Ch. grayi*, aber Unterflügeldecken und Innensäume der Schwingen blafs ocker-gelbbraunlich, Flügel kürzer, 55 mm. Mänderberg im oberen Sepikgebiet, Neuguinea.

O. Heinroth.

Bericht über die April-Sitzung.

Verhandelt: Montag, d. 12. April 1920, abends 7 Uhr, im Hörsaal 6 der Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin, Invalidenstrasse 42.

Vorsitzender: Herr v. Lucanus.

Schriftführer: Herr Heinroth.

Herr C. Hamburger hielt einen Lichtbildervortrag über das Formen- und Farbensehen der Tiere. Er ging zunächst auf die Tatsache ein, daß viele Säugetiere, namentlich Huftiere und Nager, keine Stelle des schärfsten Sehens im Auge haben, sodaß sie wohl ausgezeichnet Bewegungen wahrnehmen, aber das Auge nicht auf einen bestimmten Punkt einstellen können. Im Gegensatz dazu ist das Fixieren der Vögel sehr entwickelt. Der Vortragende besprach die Ansichten von Hefs, Frisch, Hennig und anderen und erläuterte besonders die Versuche von Hefs über das Farbensehen von Huhn und Taube, wobei sich herausgestellt hat, daß diese Tiere für kurzwellige Lichtstrahlen unempfindlich sind, also im Blau und Blaugrün versagen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß vor den Netzhautelementen rötlich-gelbe Ölkugeln eingelagert sind. Sehr schwer ist es, eine Erklärung dafür zu finden, welchen Nutzen dieser Ausschluss von Blau und Blaugrün haben soll. — Ferner geht Herr Hamburger auf die von Hefs angenommene völlige Farbblindheit der Fische und Bienen ein. Im Gegensatz dazu hat Frisch festgestellt, daß die Bienen wohl nur als rotgrünblind anzusehen sind, was auch ohne weiteres damit in Einklang zu bringen ist, daß die von ihnen besonders besuchten Blüten diese Farben nicht zeigen.

In dem sich anschließenden Meinungsaustausch weist Herr Heinroth darauf hin, daß bei Reptilien, insbes. z. B. bei der Sumpfschildkröte nach Hefs das Rotgelbfilter im Auge noch mehr entwickelt ist; auch hier ist sein Zweck völlig unbekannt. Die Zusammengehörigkeit der Sauropsiden-Gruppe wird durch dieses Verhalten sehr gestützt. Ferner ist es eine Eigentümlichkeit der Vögel sowie der Reptilien, daß sie ohne Schwierigkeit direkt in die Sonne sehen können, wie man dies ja leicht beobachten kann, wenn Hühner oder Enten mit den Augen einen Raubvogel verfolgen. Versuche bei gefangenen Vögeln haben ferner ergeben, daß Arten, in deren Gefieder die gelbe Farbe vorkommt (Kuhstelze, Goldammer, Gelbhaubenkakadu) gegen blau sehr empfindlich sind und sich bei seinem Anblick sehr aufregen. Dabei ist der Helligkeitswert des Blau ohne jeden Einfluss. Zu den Hefs'schen Versuchen ist noch nachzutragen, daß das geringe Wahrnehmungsvermögen für kurzwellige Lichtstrahlen nur für Turmfalk, Huhn und Taube erwiesen ist. Die Waldohreule dagegen verhält sich im Farbensehen wie ein farbentüchtiger Mensch.

Herr v. Lucanus weist auf das ungewöhnlich scharfe Gesicht der Waldohreule hin, das wohl durch das besonders gute Gehör noch unterstützt wird.

O. Heinroth.

Bericht über die Mai-Sitzung.

Verhandelt: Montag, d. 3. Mai 1920, abends 7 Uhr, im Konferenzzimmer der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42.

Anwesend die Herren: Strahl, Schulz, Hauchecorne, L. Heck, v. Lucanus, Bogatsch, Hesse, Steinmetz, Hilzheimer, Schalow, Reichenow, Spatz und Heinroth.

Als Gäste: Herr L. Heck jr., Frau Spatz, Frau Heinroth, Frä. Beele, Frä. Beyer, Frä. Chodziesner.

Vorsitzender: Herr Schalow. Schriftführer: Herr Heinroth.

Der Vorsitzende gedenkt des Hinscheidens des hochverdienten Anatomen Fürbringer, der sich um die Anatomie der Vögel durch seine grundlegenden Arbeiten ein unsterbliches Verdienst erworben hat. Die Anwesenden ehren sein Hinscheiden durch Erheben von den Sitzen.

Herr Reichenow bespricht die eingegangenen Bücher und Zeitschriften, insbesondere auch seine neuaufgelegten „Kennzeichen der Vögel Deutschlands“, ein Buch, das demnächst im Handel erscheinen wird. In den 18 Jahren, die seit der Herausgabe der ersten Auflage verstrichen sind, sind 19 neue Arten dazu gekommen, sodafs jetzt im ganzen 421 für Deutschland festgestellt sind. Auch Herr Schalow legt Literatur vor und Herr Heinroth geht auf einen Aufsatz des Herrn Schiemenz Friedrichshagen aus der Fischereizeitung ein, worin zur rücksichtslosen Vertilgung aller fischfressenden Vögel aufgefordert wird. Die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preussen hat gebeten, dafs von berufener Seite gegen diesen Artikel Stellung genommen werde. Die Anwesenden geben ihrer Zustimmung zu diesem Wunsche Ausdruck, und Herr Heck will es übernehmen, eine Erwiderung zu verfassen.

Herr v. Lucanus spricht hierauf über den gegenwärtigen Stand der Vogelwarte Rossitten. Dieses Institut, das vor allen Dingen der Erforschung des Vogelzuges gewidmet ist, wurde 1901 gegründet und erhielt 1907 durch staatliche Mittel ein eigenes kleines Gebäude. Ein Gönner stiftete bald darauf ein kleines Blockhaus 7 km südlich von Rossitten, das als eigentlicher Sitz der Vogelzugbeobachtungen aufzufassen ist und seinen Zweck ganz hervorragend erfüllte. Leider wurde es Anfang 1919 durch bolschewistische Rohheit zerstört. Die Mittel zum Wiederaufbau sind jedoch von der Regierung bewilligt worden. Die Verwaltung der Vogelwarte geschieht durch ein Kuratorium, das im wesentlichen aus dem Vorstand der Deutschen ornithologischen Gesellschaft und Vertretern des Kultus- und Landwirtschaftsministeriums besteht. Aus Staatsmitteln waren bis zum Ausbruch des Krieges jährlich 4000 M. für Löhne und Anschaffungen bewilligt worden. Zum Direktor der Vogelwarte ist

Herr Professor Dr. Thiemann, Kustos an der Königsberger Universität, bestellt. Vor dem Kriege war wegen der überaus beschränkten Raumverhältnisse durch den Staat ein Neubau zugesichert worden, was nunmehr natürlich hinfällig geworden ist. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in diesem Augenblick der Not mit hilfreicher Hand eingesprungen ist, indem sie ein geeignetes Haus in Rossitten kaufte und es der Deutschen ornithologischen Gesellschaft für die Zwecke der Vogelwarte unentgeltlich zur Verfügung stellte. Dabei ist gleichzeitig für eine Wohnung des Direktors während der Vogelzugzeiten gesorgt. Leider konnte der jährliche staatliche Zuschuß nicht dem Sinken des Geldwertes entsprechend erhöht werden, sodaß die Vogelwarte dadurch in große Bedrängnis gerät, ist es doch unter diesen Umständen nicht mehr möglich, einen Diener zu besolden. Bekanntlich haben die von der Vogelwarte Rossitten ausgehenden Vogelberingungen nicht nur in allen europäischen, sondern auch in vielen außereuropäischen Ländern Anklang und Nachahmung gefunden und haben zu geradezu glänzenden Erfolgen auf dem Gebiete der Vogelzugsforschung geführt.

Im Anschluß an seine Feststellungen über das Verhältnis vom Vogelgewicht zum Eigewicht, Gelegegewicht und Brutdauer bespricht Herr Heinroth seine Erfahrungen über Dottergewichte, und berücksichtigt dabei sowohl das Verhältnis des Dotters zum Ei als auch zum neugeborenen Vogel. Im allgemeinen haben Nesthocker kleinere Dotter als Nestflüchter. So beträgt in der Singvogelgruppe einschließlic der Rabenvögel das Dottergewicht etwa $\frac{1}{5}$ des Eigewichts, während bei Enten und Hühnern etwa $\frac{1}{8}$ die Regel ist. Besonders alle lang brütenden Formen haben etwas größere Dotter, so die Mandarinenten häufig über 40 % des Eigewichts. Auffallend ist, daß ein großer Teil des Eidotters sich beim Ausschlüpfen des jungen Vogels noch in dessen Bauchhöhle vorfindet, sodaß z. B. beim Haushuhn überhaupt nur ein geringer Bruchteil des ursprünglichen Dotters verzehrt ist. Die Annahme, daß Nesthocker nur wenig Dotter beim Ausschlüpfen mit auf die Welt bekommen ist irrig. Näheres wird an anderer Stelle veröffentlicht werden.

O. Heinroth.

Ausflug

in das Jühnsdorfer Luchgebiet am 16. Mai 1920.

Teilnehmer: Herr und Frau Reichenow, Herr Reichenow jr., Herr Hesse, Herr und Frau Hamburger, Herr und Frau v. Schuckmann, Herr und Frau v. Löwenstein, Herr Preufs, Herr Steinmetz, Herr Kothe, Herr Hauchecorne, Frl. Beele, Herr und Frau Heinroth.

Um 9³⁹ fuhr man unter Führung von Herrn Hesse nach Dahlewitz an der Zossener Bahn, um von da aus durch Wald und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [68_1920](#)

Autor(en)/Author(s): Heinroth Oskar

Artikel/Article: [Bericht über die Januar-Sitzung. Bericht über die Februar-Sitzung. Bericht über die März-Sitzung. Bericht über die April-Sitzung. Bericht über die Mai-Sitzung. 390-402](#)